

Vom Reisen

Autor(en): **T.u.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 26

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nivoll werden. Wer kann hier das Richtige treffen? Jedes Kind hat seine Schwächen und seine Gefahren, die täglich wechseln. Es braucht Vertrauen, Liebe vor allem; es braucht Aufopferung, Aufsicht, Autorität. Sein Wille sucht nach Beispielen und Vorbildern. Seine Umgebung in der Welt ist hässlich und feindlich. Man muss das Kind vorbereiten auf den Lebenskampf durch kleine Anstrengungen und Opfer. Das beste Kind trägt in sich die lebendige Wurzel des Ehrgeizes und der Selbstsucht. Man muss ihm helfen im Kampfe gegen alle seine Fehler, auch dort, wo sie erst leise hervortreten. Oft braucht es dazu mutige Entschlossenheit; aber alles sei von der Liebe verklärt. Das Kind braucht Religion; es hat ein Recht darauf, da sie die Vollendung des Lebens ist.

Die Schule übernimmt die Fortsetzung der Erziehung, die im Elternhaus begonnen hat; sie hat sich an die gleichen Grundsätze zu halten, um dasselbe Ziel zu erreichen.

Es gibt Männer und Frauen, die den kindlichen Sinn bewahrt haben. Sie leben in der Familie, unterwerfen sich kindlich einem Vorgesetzten. Sie sind uneigennützig, ohne Barschaft und persönliche Geldsorgen. Sie haben verzichtet, eine eigene Familie zu gründen und schenken ihre ganze Zärtlichkeit ihren kleinen Brüdern und Schwestern in Christus. Zu ihnen haben die Kinder oft ein grosses Zutrauen, und in Gewissensfragen und in Seelenkonflikten werden sie um Rat gefragt. Diese „Tanten“ und „Onkel“ nehmen im Leben des Kindes einen wichtigen Platz ein. Wenn solche Hilfsmittel zur Verfügung stehen, braucht man keine neuen Erziehungslöhren abzuwarten. Das Kind ist Liebe und Hingabe, die Autorität des Vaters und des Lehrers ist eine Vollmacht der Liebe und eine persönliche Gabe. Die Erziehung ist die Vereinigung beider.

Vom Reisen

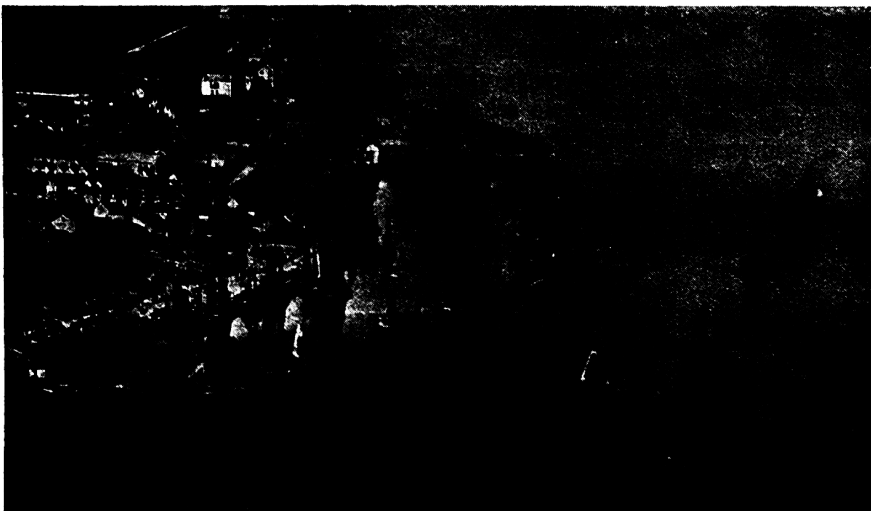
Wer wüsste den Wert des Reisens nicht zu schätzen? Wir veranstalten mit unsern Schülern Reisen durchs liebe Schweizerland, wir wollen ihnen dadurch Gelegenheit bieten, Land und Leute kennen zu lernen, den Blick zu weiten, Vorurteile und unrichtige Vorstellungen zu korrigieren. Man begnügt sich heute schon nicht mehr mit eintägigen Schulausflügen. Ferienwanderungen mit Zeltlager für wochenlangen Aufenthalt wollen die jungen Leute hinausführen aus den engen Gassen der Städte

und Fabrikdörfer in Gottes freie Natur. Richtig geleitet, können solche Veranstaltungen grossen Segen stiften. Darüber bestehen keine Zweifel mehr.

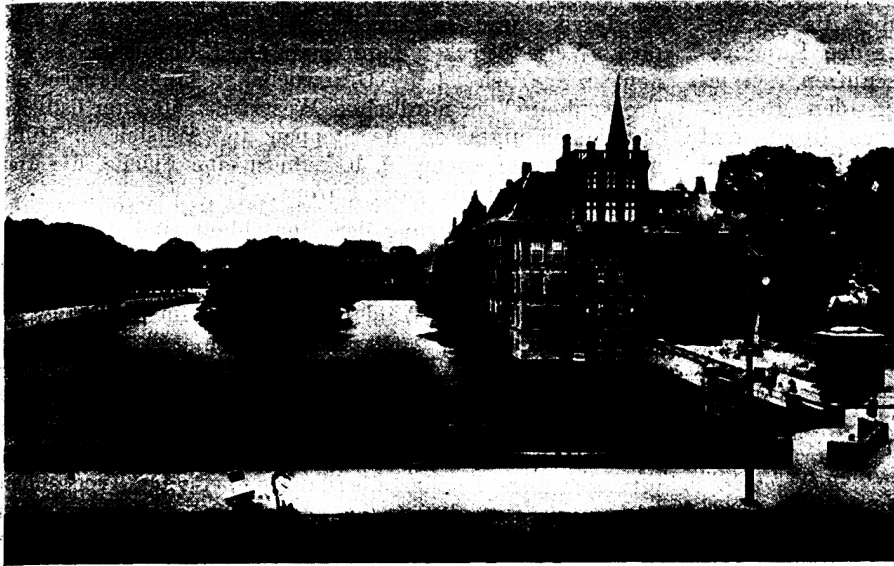
Warum sollten nun nicht auch wir, die *Lehrer und Lehrerinnen* der Volks- und Mittelschulen (Geistliche und Laien) und die Freunde und Mitarbeiter an der gesamten Schulerziehung in den Ferientagen uns einmal zusammentun und vielleicht auch unsere Familienangehörigen dazu einladen, um die grossen Bildungswerte des Reisens gemeinsam zu verkosten, einige Tage Umschau zu halten, wie es anderswo aussieht, wie man anderswo lebt und wirkt? Man darf voraussetzen, dass die Lehrer und Erzieher, die unsere Jugend mit dem schönen Heimatlande vertraut machen sollen, die wichtigern Teile unseres Landes auch aus eigener Anschauung bereits kennen. Hierzu bieten sich ihnen im Laufe der Jahre viele Gelegenheiten. Aber gar viele möchten ihren Blick noch mehr weiten, möchten auch im *Ausland* Umschau halten, möchten die vielen grossen Kulturschätze kennen lernen und schauen, die blühende Epochen vergangener Jahrhunderte geschaffen und aufgehäuft haben, möchten wissen, wie in Ländern mit ganz andern Verhältnissen die Menschen sich betätigen und sich so in den Dienst eines grossen Ganzen stellen.

Hierzu bietet nun die *Studienreise nach Holland*, deren Programm unser Organ in Nr. 25 veröffentlicht hat, ganz ausserordentlich günstige Gelegenheit. Holland liegt nicht an unserm gewöhnlichen „Reiseweg“ wie etwa Venedig oder die französisch-italienische Riviera, die sozusagen jeder grössere Sängchor oder andere Gesellschaften aufzusuchen pflegen. Holland liegt draussen an der Wasserkante von Westeuropa, ist seit Jahrhunderten das Eingangstor für Ueberseewaren in dieses Gebiet und hat eine aussergewöhnlich reiche Kultur hinter sich und deren Zeugen in Kirchen und Museen, in Kunstbauten und Anlagen wohlgeordnet uns aufbewahrt. In Holland lebt ein Volk kühner Seefahrer und Kolonisatoren, fleissiger Hochseefischer, erstklassiger Gärtner und Landwirte, gewiegter Handelsleute und weitblickender Unternehmer. Es ist für uns Katholiken zum Teil auch ein Volk tiefgründigen Glaubenslebens mit mustergültiger Organisation und tatkräftigster Zusammenarbeit. Eigenart in Sitten und Gebräuchen sind selten wo so unverfälscht bewahrt wie draussen in den holländischen Fischerdörfern, wo der Mensch in vereinter Kraft mit dem Meere kämpft wie wir mit Bergbächen und Runsen und Lawinen.

Darum wählten die Veranstalter der *Studienreise* als Reiseziel *Holland*. Und es soll eine Studienreise werden, nicht ein gehaltloser Vergnügensbummel, freilich eine Studienreise ohne offizielle Vorträge und Konferenzen, ohne Frack und Zylinder und vornehme Toiletten. —



Volendam



Den Haag

Wir alle wollen nun einmal auf Reisen gehen im Kreise berufsv verwandter und gesinnungsverwandter Gesellschaft, wo sich Gelegenheit bietet zu gegenseitigem Kennenlernen und vertraulicher Aussprache über die Freuden und Leiden des Alltags, wie keine Konferenz sie so gut zu bieten vermag; aber auch reisen, um neue Gegenden, neue Lebensverhältnisse kennen zu lernen, die wir mit den unsern vergleichen und wohl dann und wann einmal damit ein Vorurteil ausmerzen; wir wollen schliesslich auch reisen, um den fast unergründlichen Reichtum der hochstehenden niederländischen Kunst wenigstens in grossen Zügen kennen zu lernen; alles Gründe genug, die recht viele unserer Freunde veranlassen mögen, die gebotene günstige Gelegenheit in so angenehmer Gesellschaft zu benutzen.

Es kann sich hier nicht darum handeln, die Einzelheiten des grossen Reiseprogramms im Vorgesuss auszukosten. Nur ein paar Andeutungen seien gestattet. Einer, der die ganze Fahrt schon früher gemacht, teilweise schon wiederholt, freut sich doppelt und dreifach, abermals dabei sein zu dürfen. Auf der Hinreise wird die Rheinfahrt Mainz-Köln mit dem stolzen Expressdampfer (der nur an drei Stationen anlegt) ein erster Hochgenuss sein. Nur wer das rheinische Schiefergebirge schon durchquerte, wer seine zahllosen Schlösser und Burgen, Dome und Kapellen, Dörfer und Städte schon im Sonnenglanze oder im nächtlichen Schimmer geschaut, die kostbaren Weinberge und wohlgepflegten Gärten schon kennen lernte, nur der weiss den Zauber dieser einzigartigen Landschaft zu schätzen. Ueber das goldene Mainz und das heilige Köln brauchen wir keine Worte zu verlieren; romanische und gotische Dome von seltener Schönheit, Wahrzeichen katholischen Denkens und katholischer Tatkraft, grüssen den Fremdling von weitem schon und rufen ihm zu: hier bist auch du zu Hause, hier wohnt dein Gott im stillen Tabernakel. Und was uns die rheinischen Städte an profanen Bauten und Kunstschatzen bieten, werden uns die Rundfahrten und Besuche zeigen. Das *Holland* der Geestlandschaften mit wohlgepflegten Kieferwäldern begrüsst uns zuerst, wenn wir die deutsche Grenze bei Elten überschritten haben. Bald aber fährt der Zug in die tiefgründige, fette Marsch ein, für die stolzen Viehherden Hollands fast unergründliche Weidböden; Windmühlen werfen ihre Riesenarme gespenstig in die Luft; blitzblanke Dörfer und Städte in gleichem Stil grüssen über die weite Ebene. Amsterdam, die reiche Handelsstadt an der flachen Zuidersee, ist erreicht. Sie überrascht mit einer wunderlichen Mischung von Altem und Neuem; aus dem geschäftigen Treiben einer modernen

Grosstadtstrasse kann man unverhofft zu den stillen Grachten gelangen, die von Schiffen aller Art wimmeln und die Stadt in verschiedenster Richtung durchschneiden; das nordische Venedig. — Das Reichsmuseum enthält nicht nur eine berühmte Sammlung von Bildern der bedeutendsten holländischen Meister, sondern bietet charakteristische Beispiele von allem, was Holland auf den verschiedensten Kunstgebieten hervorgebracht hat. — Ein ganz anderes Bild als Amsterdam malt die sonnige, fröhliche, farbenfreudige Gartenstadt: Den Haag. Nicht als plumpe steinerne Masse, sondern lieblich legt sich die Stadt um Wald und Feld, um Düne und Hügel; ein Prachtvorbild von dem, was geschaffen werden kann durch verständnisvolles Zusammenfügen von Natur und Kunst. Wir werden den Friedenspalast ansehen, und uns des Genfer-Zonenhandels erinnern. — Die Bildersammlung im „Mauritshuis“ gilt als eine der wundervollsten der Welt. Da bewundern wir die Meisterwerke eines Rembrandt, eines Vermeer, Jan Steen und eines Potter. Das „Huis ten Bosch“ erinnert uns an Maria Stuart, die hier die glücklichsten Tage ihres leidvollen Lebens zugebracht hat. — Viel Abwechslung gewährt eine Fahrt zum modernen Meerbad Scheveningen mit seinem 3 Kilometer langen Strandboulevard. — Holland dürfen wir aber nicht nur in seinen Städten kennen lernen, wir müssen unbedingt auch die Landschaft besuchen. Freilich sind im Hochsommer die berühmten Tulpen- und Hyazinthenfelder verblüht, aber noch finden wir genug des Lieblichen



Rembrandt: Anatomische Lesung

und Eigenartigen. — Wie staunen wir über die gewaltigen Schleusenanlagen bei Ymuiden, welche den Kanal gegen die zerstörende Macht der Nordsee schützen. Wieviel seltsame Ueberraschungen erwarten den Reisenden bei einer Fahrt durch die Kanäle von Broek und Monnikendam, über die Zuidersee, beim Besuch der Insel Marken und von Volendam: Hafengebäude mit ein- und ausfahrenden Schiffen, farbenfrohe bemalte Häuschen, bunt gekleidete Kinder, die Fischerleute in den weiten schwarzen Sackhosen und der unvermeidlichen Pfeife.

Nun heisst es Abschied nehmen von den lieben, freundlichen Holländern, um *Belgien* aufzusuchen. — Antwerpen und seine Sehenswürdigkeiten lernen wir kennen in einer Autofahrt (Kathedrale, schönste gotische Kirche Belgiens). Nicht versäumen dürfen wir die Besichtigung des Hafens, der nicht nur bezüglich seiner Wichtigkeit, sondern in Hinsicht auf seine technische Ausrüstung einen allerersten Platz einnimmt. Hier wird uns auch Gelegenheit geboten, das Innere eines grossen Ueberseedampfers zu bestaunen. — Unser letzter Aufenthalt gilt Brüssel, Belgiens Hauptstadt. Im Gegensatz zu Antwerpen, hat Brüssel seine Eigenart als alte flämische Stadt fast ganz verloren, ist international abgeschliffen. Doch der Marktplatz hat seine mittelalterliche Gestalt erhalten; das Rathaus mit seinem wunderbaren Innenschmuck wird unser Auge bannen. — Und dabei ist Brüssel die stolze Stadt der Banken und Versicherungsgesellschaften, durch die wahrhaft grosstädtisches Leben flutet, das man auch mit eigenen Augen gesehen haben muss, um sich darüber ein Urteil bilden zu können.

Bei richtiger Zeiteinteilung reicht's noch zu einem ausgiebigen Besuch der harmonisch schönen Stadt Brügge oder der stolzen Tuchhandelstadt Gent mit ihrer eigenartigen niederländischen Gotik auf allen bedeutenden Plätzen.

Und dann ist das Auge trunken von neuen Eindrücken. Wir fahren *heimwärts*, durch das industrie-reiche Luxemburg nach dem fruchtbaren Elsass und erreichen Basel in der Nachmittagsmitte des letzten Reisetages.

Nun überlege es dir, lieber Leser, ob du nicht auch zu uns gehören kannst in den Tagen vom 26. Juli bis 3. August? Du und alle deine Freunde sind uns als Reise-genossen herzlich willkommen.

T. u. W.

Die Steppenländer*)

Grosse Trockenheit in einem Teil des Jahres, unterbrochen von einer Regenzeit, bildet die Grundlage zur Ausbildung der *Graslandschaften*. Bäume können in der sommerlichen Dürre nicht gedeihen, besonders nicht in flachgründigen Böden, oder sie wachsen bei der spärlichen Feuchtigkeit des Bodens nur in weiten Abständen voneinander. So bilden sich Gebiete des Ueberganges zwischen Wald und Steppe. Die Prärien in Nordamerika gehören hierher. In den Niederungen des Mississippi, bis 500 Meter hoch, sind sie gut bewässert, mit Wald gemischt. Im Westen gegen das Felsengebirge werden sie dürrer und gehen in die trockenen Plains über, die im Südwesten völligen Wüstencharakter annehmen (*Llano estacado*). Die tropischen Steppen oder Savannen, als *Llanos* im Orinokogebiet, als *Campos* in Brasilien bekannt, dehnen sich meist über die Hochflächen aus, während die Tiefen mit Wald bedeckt sind. Die grösste Ausdehnung haben die Steppenländer in der Alten Welt. Auch hier bilden sich in Gebieten grosser Ströme in weiter Erstreckung prächtige Grasfluren. Vielfach aber gehen in

Nordafrika und in Innerasien die Steppen in Wüsten über. Weite Strecken kann man als Halbwüsten bezeichnen, so spärlich ist der Graswuchs, so lange dauernd die Trockenheit. Vom nördlichen Westafrika bis zum östlichen Mittelasien umfassen die Steppen und Wüsten 29 Millionen Quadratkilometer, d. h. nahezu eine Fläche, die dreimal grösser ist als ganz Europa.

Für die Ernährung der Menschheit sind die Steppen von grösster Bedeutung geworden; denn hier gedeihen viel zahlreichere und selbst wichtigere Arten von Nährpflanzen als in den Wäldern und selbst im tropischen Urwald. Den Steppen entstammen unsere wichtigsten Nutztiere; hier ist die Heimat der wandernden Hirtenvölker. Unsere Getreidearten sind veredelte Steppengräser. Auch die wichtigsten Knollengewächse entstammen den Steppen. Sie sind heute noch die kennzeichnenden Steppenpflanzen. Ihre Knollen überdauern die lange Trockenheit, auch wenn ihre der Sonne ausgesetzten Teile verdorren. Sie ziehen die Nagetiere an, die in Massen die Steppen bevölkern und deren aufgeworfene Hügel zum Landschaftsbild der Steppe gehören. In der Regenzeit wenden sich die grasfressenden grossen Huftiere in Herden der Steppe zu, mit ihnen die sie verfolgenden Raubtiere. Die Trockenheit des Steppenklimas lässt die Nährstoffe in den Knollen und Wurzeln der Pflanzen sich anhäufen. Kälte und Hitze, Trockenheit und Nässe wechseln in den Steppen in schroffer Folge ab. Die Steppenpflanzen sind klimahart und widerstandsfähig geworden, so dass sie sich leicht anpassen und auch starke Schwankungen des Wetters gut ertragen. Daraus ergibt sich ihre leichte Uebertragbarkeit in andere Böden und Klimate, ihre Zuchtfähigkeit und Veredlung und die gewaltige Steigerung ihrer Eigenschaften, die der Mensch erzielt hat.

Der Entfaltung des Landbaues waren die Steppenböden günstig, da man sie nicht zu lichten brauchte wie die Waldböden. Die unregelmässigen und kargen Niederschläge zwangen zu sorgsamer Wirtschaftlichkeit. Heute sind die bedeutendsten Kornkammern der Erde von Natur aus Steppengebiete, die Prärien in Nordamerika, die Pampa in Argentinien wie der weite Bereich der Schwarzen Erde im Süden Russlands. Auch die untern Donauländer sind hierzu zu rechnen. Es sind Trockengebiete, die zeitweise reiche Niederschläge haben und von grossen Strömen durchzogen sind, deren Bedeutung für den Wasserhaushalt der Luft und des Bodens hier deutlich zutage tritt. Trockene Jahre werden allerdings dem Körnerertrag verhängnisvoll. Die riesigen Graslandschaften Afrikas sind zum grössten Teil noch gar nicht in den Bereich der europäischen Wirtschaft gezogen. Hier hat nur der Wald der Weltwirtschaft Massenerzeugnisse geliefert: Edelhölzer, Kautschuk, Palmöl und Palmkerne. Die wirtschaftliche Zukunft der Steppen Afrikas bietet der Arbeit des Menschen noch unermessliche Aussichten. J. T.

Schulnachrichten

Luzern. Kantonaler Lehrer-Turnkurs in Hochdorf.

E. A. — Die h. Erziehungsbehörde führte vom 13. bis 16. Juni in *Hochdorf* einen Turn- und Schwimmkurs durch. Die Herren Turninspektor *Stalder*, Luzern, und Seminarturnlehrer *Fleischlin*, Hitzkirch, machten es sich zur Aufgabe, die 40 Teilnehmer — Lehrer aus allen Kantonsteilen — in den Geist der neuen Turnschule einzuführen. Durch ihr taktvolles, auf gründlichster Stoffbeherrschung ruhendes Vorgehen haben die Kursleiter dieses Ziel ganz sicher erreicht. — Neues Turnen! Es möchte in methodischer Hinsicht Freude und Sonnenschein in die Turnstunde hineinbringen und die Kinder auf angenehme Weise zur körperlichen Gesundheit und Gewandtheit erziehen. In physiologischer und stofflicher

*) Aus der „Einführung in die allgemeine Geographie der Wirtschaft“ von Peter Heinrich Schmidt. Verlag Gust. Fischer in Jena, 1932. Preis brosch. 14. Mk.